



Prosa.

I. Märchen und Erzählungen.

47. Frau Holle.

Max Geißler.

1. Taumännlein.

Frühmorgens, ehe die Sonne erwacht, ist die Welt wundersam. Aber ein Langschläfer, der sich, wenn ihm der Tag ins Bett scheint, auf das andere Ohr legt und meint, es sei doch nirgends schöner als in den Federn, der bekommt nichts von der Herrlichkeit des jungen Tages zu sehen. Wenn die Sonne aufsteht, da ist in den Wäldern und auf den Wiesen noch ein letzter Schimmer vom blanken Mondlicht. Und jedes Blatt am Baume trägt ein Tröpflein Tau, und jedes Nädlein am Tannenbaum hat ein blühendes Perlchen, schöner wie der König in seiner Krone; und jede Blume ist ein Becherlein — die eine aus Gold, die andere aus Silber, die dritte aus Himmelblau, die vierte aus Korallen und so fort bis zu der letzten. Und in jedem Becherlein ist ein zitternder Tropfen Tau.

Ei, wer hat denn den hineingegossen?

Das ist das Taumännlein gewesen. Das steigt mit einem langen Bart und einem zadigen Krönlein auf der Stirn, in dem Tropfen blühen wie die Edelsteine, durchs Gras und vergift keine Blume. In der Hand aber hält es ein fein geschwungen Krüglein, schlank und aus hellem Silber. Daraus gießt es in jeden Blütenbecher der Aue ein wenig. Und ein anderes steigt am Waldrand hin, ein drittes am Korn. Die haben beide